

Matthew Costello

Neil Richards

CHERRINGHAM

LANDLUFT KANN TÖDLICH SEIN

Mord in heller Nacht



be
THRILLED

Sie drehte sich mit ernster Miene zu ihm. Es war nicht direkt ein abweisender Gesichtsausdruck, eher ihre normale, leicht misstrauische Grimasse, die einzig und allein verschwand, wenn sie oder ihre Schwester über ihre Lieblingsautoren sprachen.

»Guten Morgen, Jack! Sehen Sie *das* da ...?«

Mit ausgestrecktem Arm zeigte sie zum Wasser. Jack sah Blasen an der Oberfläche platzen.

»Da unten ist ein Taucher«, erklärte sie.

»Also deshalb starren alle dahin, was?«

Sie sah wieder zu ihm. »Dank mir. Dank dem, was ich gesehen habe.«

Manchmal konnte Jen ein wenig schwierig in puncto Informationsweitergabe sein.

»Und was war das?«

Sie verengte die Augen, als könnte Jack es eventuell via Osmose erfahren.

»Ich war Freitagabend hier, um nach der Kasse zu schauen. Sie wissen ja, dass wir die Brücke nach acht Uhr abends auf Vertrauensbasis öffnen.«

Das war Jack bekannt. Eine der Schwestern saß fast immer in dem Zollhäuschen, und der Brückenzoll konnte – worauf ein Schild hinwies – hochpreisig ausfallen, wollte man beispielsweise eine ganze Ziegenherde über den Fluss bringen.

Dieses Schild dürfte so alt sein wie die Brücke selbst.

»Ja?«

»Da sah ich, wie an einem Ende der Brücke ein Wagen anhielt. Gleich da. Ziemlich spät, müssen Sie wissen. Auf der Brücke war schon alles dunkel.«

Sie wies zu der Stelle, wo ihre Schwester Joan momentan Wache hielt.

»Und ein Mann kam auf die Brücke gelaufen und warf etwas in den Fluss.«

»Etwas?«

»Genau danach sucht jetzt der Taucher.«

»Haben Sie den Mann erkannt?«

»Nein. Dazu war es zu dunkel, trotz Vollmond. Und es ging sehr schnell. Er warf etwas, dann eilte er zurück in den Wagen.« Sie holte Luft. »Aber die finden heraus, wer das war. Keine Sorge, Jack.«

»Und wie?«

Doch kaum hatte er die Frage geäußert, erinnerte er sich wieder an etwas.

Es war eine kleine Entdeckung, die Sarah und er bei einem ihrer frühen Fälle gemacht hatten.

»Die Überwachungskamera an der Brücke hat es eingefangen! Nicht sein Gesicht, aber das Nummernschild des Wagens. Es ist klar und deutlich zu sehen. Ich habe umgehend Alan angerufen.«

Jack nickte nachdenklich. Er dachte an den gestrigen Abend und das verstörende Essen mit Nick, der immer betrunkenener geworden war. Und an das Gespräch über den schaurigen Mord.

Jetzt das hier, die Nacht zuvor.

Gab es da einen Zusammenhang?

Doch Jack würde nichts davon gegenüber Jen erwähnen. Die beiden Schwestern kamen schon von ganz allein auf den einen oder anderen Verdächtigen. Dazu musste er sie gewiss

nicht noch anstacheln.

Dann jedoch sagte Jen: »Sie wissen doch von dem Mord, nicht wahr, Jack? Dieser arme Kerl, den sie erschossen haben?«

»Ja, ich habe davon gehört.«

Jen fügte ihrer angedeuteten Vermutung nichts hinzu, nickte nur und drehte sich wieder zum Wasser und der Tauchstelle um.

Diese beiden Geschehnisse – der Mord und der Mann auf der Brücke – verknüpften sich in ihrem Geist bereits.

Jack sah Alan mit ernster Miene herüberschauen.

Es geschah nicht oft, dass es ein Dorfpolizist mit solchen Gewaltverbrechen zu tun bekam. Andererseits hatte Jack miterlebt, wie Alan in seine Aufgaben hineingewachsen und zu einem guten, in letzter Zeit sogar bisweilen einfühlsamen Polizisten geworden war.

Und das Beste von allem war, dass Alan den Wert dessen zu schätzen gelernt hatte, was Jack und Sarah taten.

Alan nickte ihm zu.

Und Jack fragte sich, ob der Polizist später mit ihm reden wollte.

»Oh, aufgepasst, Jack! Der Taucher kommt nach oben.«

Die Anzahl der Blasen auf dem Wasser schwoll gewaltig an, als der Taucher von seiner Suche am Flussgrund zurückkehrte.

Die Sicht unten musste sensationell schlecht gewesen sein, vermutete Jack.

Wahrscheinlich musste man den Grund abtasten nach irgendwas, das dort nicht hingehörte.

Es dürfte eine ähnliche Herausforderung gewesen sein wie für die NYPD-Taucher, die Jack früher in den trüben East River geschickt hatte.

Und bei dem, was die seinerzeit zutage gefördert hatten, war den Schaulustigen nicht selten ihr Frühstück wieder hochgekommen.

Aber das war New York gewesen.

Dies hier war Cherringham.

Jack wartete – wie alle anderen auch.

4. Aus dem Fluss gefischt

Der Kopf des Tauchers durchbrach die Wasseroberfläche. Jack sah, dass der Mann eine Gesichtsmaske mit integriertem Mikrofon trug.

Der weibliche Detective verfügte über einen Ohrstöpsel, über den sie den steten Atemgeräuschen und den kontinuierlichen Meldungen des Tauchers gelauscht hatte, der mal hierhin, mal dorthin sah und nichts Ungewöhnliches fand. Dann aber ...

Der Taucher streckte seinen rechten Arm nach oben und benutzte den linken, um zum Flussufer zu schwimmen.

Und hochgereckt in der Hand hielt er ...

Eine Schrotflinte. Zähflüssiger Schlamm tropfte an ihr herunter, als der Taucher die wenigen Meter zum Ufer zurücklegte, wo er endlich stehen konnte. Er ähnelte mehr einem Seeungeheuer als einem Polizeibeamten.

Nun eilten Alan und die anderen Polizisten von der Brücke hinunter zum Ufer.

Jack war nur wenige Meter entfernt.

Der Taucher schob seine Maske nach oben. Sie hinterließ einen rötlichen Abdruck auf seinem großen, ovalen Gesicht, der von seinem Kinn bis zur Stirn reichte.

»Gefunden«, sagte er keuchend, denn außerhalb des Wassers spürte er zweifellos das Gewicht seiner Sauerstoffflaschen.

»... genau da, wo die Frau gesagt hatte.«

Jen Buckland nickte zunächst, bevor sie die Stirn runzelte.

Gefällt es ihr vielleicht nicht, als »die Frau« bezeichnet zu werden?

Jack konnte das Gewehr erkennen.

Eine doppelläufige Flinte, wie sie hier auf dem Land nicht ungewöhnlich war. Waffen dieser Art pflegten Farmer oder Jäger zu benutzen.

In den Staaten hingegen gab es eine Menge anderer Verwendungen für solch eine Waffe.

Die Frau in dem schwarzen Hosenanzug, an der die gelbe Weste fast albern wirkte, kam mit einem großen Beweismittelbeutel herbei.

Jack trat einen Schritt näher, um besser hören zu können.

Das war interessant.

»Soll ich das Ding noch mal ins Wasser tauchen, Ma'am? Um den Schlamm abzuspülen?«

Die Kriminaltechnikerin schüttelte energisch den Kopf.

»Nein. Wer weiß, was dann noch abgewaschen wird. Stecken Sie es einfach hier rein.«

Mit dem Lauf voran – schließlich könnte das Gewehr geladen und auch durchnässt noch tödlich sein – schob der Taucher es in den Beutel.

»War da unten sonst noch etwas, Morrison?«, fragte der andere Polizist.

»Nein, Sir. Nur Steine und Algenbüschel. Aber viel konnte ich natürlich nicht sehen.«
Jen wandte sich zu Jack um.

»Sehen Sie, Jack. Genau das ist es gewesen – ich habe beobachtet, wie jemand es ins Wasser geworfen hat. Und jetzt sagen Sie es mir, hm?«

»Was sagen?«

Er wusste, dass Jen und Joan ihr detektivisches Gespür gerne mit dem des einstigen NYPD-Detectives maßen. Und er musste zugeben, dass sie sich gar nicht mal schlecht schlugen.

»Dieser Mord vorletzte Nacht. Und dann wird eine Schrotflinte in den Fluss geworfen.« Sie zeigte auf den Beweismittelbeutel, der zum schwarzen Polizeifahrzeug gebracht wurde, bei dem sich bereits die Kofferraumklappe öffnete.

»Ich wette, das da ist die Tatwaffe«, fuhr sie fort. »Und da wir den Wagen auf Film haben, würde ich sagen, dass dieser kleine Mordfall so gut wie aufgeklärt ist.«

Sie lächelte sichtlich erfreut über ihre Rolle bei der raschen Aufklärung eines Kapitalverbrechens.

Jack sah hinüber zu den Officers, mit denen Alan sprach.

Die Show ist vorbei.

Oder zumindest die Show hier.

Alan nickte beim Reden.

Bald würden alle wieder in ihre Wagen steigen. Der Taucher zog bereits seinen Anzug aus und hatte die Taucherflossen in einen Pick-up geworfen, der seitlich und hinten die Aufschrift »Underwater Search and Recovery Diving Unit« trug – die Tauchereinheit der Forensik.

Das war's.

Dann aber bemerkte Jack, dass Alan erneut zu ihm sah.

Noch ein Nicken. Und sofern Jack sich nicht täuschte, bedeutete dieser Blick, dass Alan gern mit ihm reden würde.

Jack erwiderte das Nicken.

Jen atmete tief ein, als Alan das gelbe Absperrband an den Brückendenen zu entfernen begann.

»Tja, wir müssen zurück an die Arbeit, Jack. Ziemlich aufregend, nicht?«, sagte sie und lächelte immer noch glücklich.

Während Jack noch eine Minute dastand, dachte er über die Worte der allzeit wachsamen Jen nach.

Der Mordfall ... aufgeklärt.

Wirklich? So einfach?

Denn wenn Jack eines wusste – ein Mordfall war nie einfach. Und während alle Puzzleteile sich sehr schnell zusammenzufügen und die Identität des Täters zu verraten schienen, war Jack sich nicht so sicher.

»Ja, ich habe auch noch eine Menge auf der *Goose* zu tun«, sagte er.

»An dem alten Ding? Das braucht mehr als nur einen Klacks Farbe.« Jen lachte. »Sie sollten an Land kommen, sich ein hübsches Cottage irgendwo kaufen. Ich habe einen Cousin in Tredwell, der Makler ist, falls Sie ...«

Nun war es an Jack zu lachen.

Die Leute hier im Dorf und in der Umgebung waren auf solch vielfältige Weise miteinander verbandelt. Hier war die Welt wirklich klein, verglichen mit dem riesigen, anonymen New York.

Was verdammt wohltuend war.

Jack wandte sich zum Gehen.

»Ich werde es mir merken, Jen. Versprochen.«

Dann ging er zurück zu seinem Boot.

Sarah saß in der Tierarztpraxis. Auf der einen Seite von ihr war Digby und wartete geduldig darauf, dass er drankam. Auf der anderen saß Daniel, der was auch immer mit seinem Handy tat.

Digby war ein netter, kluger Hund, wenn auch nicht ganz über die Verlockung erhaben, Essen vom Picknicktisch zu stibitzen, wenn keiner hinsah. Er hatte ein Faible für Steaks.

Daniel fand so etwas zum Brüllen. Sarah ... eher nicht.

Wie sie inzwischen wusste, würde dieser Tierarztbesuch – eine Routineuntersuchung und ein paar Impfungen – ein bisschen teurer sein, als sie gedacht hatte. Aber Daniel liebte den Hund. Chloe ebenfalls.

Und Sarah? Nun ja, es war ganz nett, jemanden zu haben, der jederzeit für einen Spaziergang zu gewinnen war.

Er war Jacks Geschenk an sie alle gewesen, und es tat gut, den Hund zu haben.

Es tut gut, sie beide zu haben!

Dieser Tierarztbesuch sollte eigentlich bald vorbei sein, denn sie waren als Nächste dran. In der Sprechstunde am Sonntagmorgen war es nie allzu voll.

Sarahs Handy brummte in ihrer Jeanstasche.

Sie setzte sich auf, holte es hervor und sah den Namen auf dem Display.

Grace.

Sarah nahm das Gespräch sofort an. Den ganzen Morgen hatte sie an ihre Assistentin gedacht und sich gefragt, wie sie sich wohl nach dem gestrigen Abend fühlte.

»Grace, Augenblick, okay?«

Dann drehte sich Sarah zu ihrem Sohn.

»Daniel, passt du auf Digby auf? Ich muss das hier annehmen«, sagte sie und hielt ihr Handy hoch.

»Klar, Mum.«

Sie lief nach draußen.

»Grace, ich habe an dich gedacht. Bist du ...?«

Sie vernahm ein Schluchzen.

»Grace, was ist? Was ist los?«

Sarah hörte, wie Grace tief Luft holte, um sich zu fangen.

»Es ist wegen Nick. Ich habe ihn gleich heute Morgen angerufen, aber er hat nicht abgenommen. Deshalb ... deshalb ...«

Sarah vermutete, dass Grace ihren Verlobten nach dem feuchtfröhlichen Dinner – bei dem Nick am Ende kaum noch aufrecht sitzen und sich wach halten konnte – zu ihm nach